

# Reform der Lehramtsstudiums

## Ein weiterer Diskussionsbeitrag

von Günter Aumann

*Wenn man – zumindest aus Schilderungen älterer Kollegen – weiß, dass sich nach Einführung des Diplomabschlusses Mathematiker(innen) mit Staatsexamen solchen mit Diplom deutlich überlegen fühlten, während heute in Anfängervorlesungen Studierende des gymnasialen Lehramts für sich eine „Light“-Version fordern, da sie ja nur (!) Lehrer(innen) werden wollen, stellt sich (mir) die Frage, wie man diese verhängnisvolle Entwicklung wenn schon nicht umkehren, so doch wenigstens stoppen kann. Statt dessen wirbt Peter Bender in den Mitteilungen 1–2003 vehement dafür, diesen Trend noch zu verstärken. Denn eines hat die Entwicklung gelehrt: Die seit Jahren zunehmende pädagogisch-didaktische Unterwanderung und damit Aushöhlung des Fachstudiums ist nur zu stoppen durch eine saubere Trennung des Fachstudiums von den (natürlich ebenso notwendigen) didaktischen und pädagogischen Veranstaltungen. Nur so kann verhindert werden, dass das spezielle Profil des Gymnasiallehrers (mit voller Fakultas), das von überzeugender Fachkompetenz geprägt sein sollte, endgültig einer nur geringfügig differenzierten, vornehmlich didaktisch und erziehungswissenschaftlich ausgerichteten Lehrerausbildung geopfert wird. (Verkauft wird diese Nivellierung unter dem Schlagwort Professionalisierung.)*

Am ehesten Erfolg versprechend scheint mir der in den *Mitteilungen* 2–2002 von Gerd Fischer vorgestellte, geschickt die Bachelor- und Master-Euphorie der Politiker nutzende Entwurf. Er sieht einen fachspezifischen *Bachelor of Science* als Voraussetzung für einen *Master of Education* vor. Dabei kann es natürlich nicht um einen Bachelor in Mathematik-Didaktik gehen (für welchen Beruf sollte dieser qualifizieren?) und auch eine Verwässerung durch so genannte „Vermittlungswissenschaften“ wäre verhängnisvoll.

Man muss den *Bachelor of Science* nicht lieben, aber man sollte seinen Wert auch nicht klein reden. Wer ein mathematisches Vordiplom mit zahlreichen mündlichen und (hoffentlich auch) schriftlichen Prüfungen bestanden hat, hat die Fähigkeit, mathematisch zu denken, hinreichend unter Beweis gestellt. Ein Beleg dafür ist die geringe Abbrecherquote nach der Diplomvorprüfung. Bei meinem Plädoyer für den Bachelor gehe ich davon aus, dass die bisher zum Vordiplom oder zur Zwischenprüfung nachzuweisenden Kenntnisse eine echte Teilmenge der für den *Bachelor of Science* geforderten Leistungen bilden. Nach den Erfahrungen, die ich in mehr als zehn Jahren in zahlreichen Staatsexamina sammeln konnte, würde er damit sehr gut dem gegenwärtigen Niveau des Lehramtsstudiums (Tendenz: langsam aber monoton sinkend) entsprechen.

Durch die erworbene Fachkompetenz, die durch den *Bachelor of Science* dokumentiert wird, würde die einseitige Abhängigkeit von der Kultusbürokratie vermindert. Zwar war deren Einstellungspraxis noch nie nachhaltig, doch machen sie die nach PISA ausgebrochene Hektik und die Finanznot der öffentlichen Hände völlig unberechenbar. Wenn etwa in Baden-Württemberg demnächst das achtjährige Gymnasium eingeführt und gleichzeitig (wohl um die Motivation der Lehrer(innen) zu steigern, an der Umsetzung der neuen Lehrpläne engagiert mitzuarbeiten)

das Lehrdeputat um eine Stunde erhöht wird, verschlechtern sich die (im Fach Mathematik bis vor kurzem noch als ausgezeichnet eingestuften) Einstellungschancen schlagartig.

Ich sehe in dieser gestuften Ausbildung (dem Gottseibeius Benders) noch weitere Vorteile:

- Ein dreijähriges Fachstudium schafft ein weiteres Blickfeld und die nötige Distanz zur Schule, bevor die eigentliche Entscheidung für den Lehrberuf getroffen wird.
- Bei einer Trennung zwischen Fachstudium und erziehungswissenschaftlichem Studium können fachdidaktische Überlegungen stets auf die entsprechenden Fachkenntnisse zurückgreifen, was bei einer Vermischung dieser beiden Phasen nicht immer gegeben ist.
- Statt darüber zu rasonieren, dass man ja für zwei Unterrichtsfächer zwei *Bachelor*-Abschlüsse fordern müsse (man kann natürlich nur einen fordern; das zweite Fach ist als Nebenfach zu belegen und im *Master*-Studium entsprechend auszubauen), sollte man sich Gedanken darüber machen, wie man die Referendarsausbildung mit dem *Master of Education* verzahnen könnte, um die Effektivität der Ausbildung zu erhöhen (und vielleicht sogar noch Zeit zu sparen).
- Das in Baden-Württemberg für Lehramtsstudierende vorgeschriebene Praxissemester könnte bereits (studienbegleitend) gegen Ende des Bachelor-Studiums oder unmittelbar danach geleistet werden und so zu einer fundierten, ohne Zeitverlust getroffenen Entscheidung für den *Master of Science* oder den *Master of Education* beitragen.

### Adresse des Autors

Prof. Dr. Günter Aumann  
 Mathematisches Institut II  
 Universität Karlsruhe (TH)  
 76128 Karlsruhe  
[aumann@math.uni-karlsruhe.de](mailto:aumann@math.uni-karlsruhe.de)